

möchten, wenn wir uns um den Fremdling bekümmern sollen. Sicherstes Warnsignal für noch Ungewisse: protzt das Gepäck mit einer Kompagnie entferntester, soignierter Hotelnamensschilder, so haben wir's entweder mit einem kindlichen, ausbeutereifen Prahlers oder mit einem Langfinger-Anfänger zu tun. Beide Menschensorten erfordern zur richtigen Ausnutzung aufmerksamste Kontrolle. Der Weltreise-Aufschneider schleudert gern mit Trinkgeld, insofern man in allen Gesprächen mit devoter Hochachtung auf seine imponierenden Erd-Umwanderungen zu

sprechen kommt. Dem nicht so harmlosen Gauner dagegen bleiben Sprache und Mut in Kehle und Hose stecken, wenn wir ihm, was wir oft mit Freuden erledigen, sein gesamtes Gepäck plakatfrei ins Zimmer setzen und dabei andeuten, daß wir die nun schon seit einigen Jahren nicht mehr übliche Sitte des Hotelzettelbeklebens auch bei ihm, sicherlich in seinem Sinne, erledigt hätten. „Aber, wenn Sie trotzdem Wert darauf legen, können wir Ihnen alle gewünschten Zettel für wenige Pfennige völlig neu beschaffen. Man bekommt sie nämlich überall zu kaufen.“

*Rafael Schermann, der berühmte Graphologe, erzählt von seiner Menschenkenntnis:*

Ich bin, wenn ich so sagen darf, Physiognomiker. Physiognomiker der Handschrift. Mit dem psychischen Tastsinn, auf dessen Sicherheit ich mich im allgemeinen durchaus verlassen darf, erkenne ich die Physiognomie einer Handschrift und in ihr die innere des Menschen.

Mag sein, daß ein großer Teil auch dieser meiner Menschenkenntnis auf bewußtem oder unbewußtem Vergleichen beruht. (Alle gewiß nicht.) Schon als Dreijähriger war ja mein Lieblingsplatz an Vaters Papierkorb, und ich stand mit den geheimnisumwobenen Tintenspuren auf weggeworfenen Kuverts bereits ziemlich vertraut, hatte die denkwürdigsten Märchenabenteuer mit ihnen erlebt, ehe ich widerstrebend erfuhr, daß sie Buchstaben hießen, und was es nüchternerweise mit ihnen auf sich habe. Da lernte ich Onkels kolbenförmige Zeichen und Tantens Spinnwebgespinst unterscheiden und ihren mir wohlbe-

kannten Eigenschaften zuordnen. Als Angestellter einer Versicherungsgesellschaft lernte ich später perfekt die Schriften derer bezeichnen, bei denen bald nach Abschluß einer hohen Feuerversicherung die Wohnung ausbrennen würde. Wer bewußt lange Zeit dergleichen übt, hat es zuletzt natürlich „im Gefühl“.

Aus der Schrift kommt mir meine Menschenkenntnis. Doch nicht jeder, den ich kennenlernen möchte, schreibt gleich etwas nieder. Mancher vermeidet es sogar ängstlich und weiß dann wahrscheinlich, warum. Wenn ich ihn trotzdem durchschaue, geschieht es nicht anders als sonst. Ich habe dann einfach die mir vorenthaltene Schrift in Gedanken rekonstruiert, die Züge des Gesichts in die der Schriftphysiognomie übersetzt — eine Sache der Anlage und Uebung — und durchaus ohne die mir nachgesagten „Röntgenaugen“ zuwege gebracht.

*Menschenkenntnis der Handleserin Frau M. Raschig*

Mir war es in meiner Jugend wesentlich interessanter und unterhaltsamer, mir die Menschen so auszumalen, wie ich sie haben mochte, als wie

sie sich ihrer Grundtendenz nach erkennen und verbessern lassen. Meine ganze Liebe zum Mitmenschen äußert sich in erzieherischer Art. Nur eines ver-